«Sie waren Feuer und Flamme»

PFINGSTEN Die Botschaft muss für heutige Menschen in zeitgemässe Sprache übersetzt werden: Das ist Annemarie Schwegler und Schwester Ruth Nussbaumer gelungen.

BENNO BÜHLMANN
kultur@luzernerzeitung.ch

Kunstwerk zum Thema Pfingstwunder von Schwester Ruth Nussbaumer.
Bild aus Buch

Pfingsten zählt zu den christlichen Hochfesten. Dennoch scheint das offizielle «Geburtstagsfest der Kirche» bezüglich Popularität mit den höchsten christlichen Feiertagen nicht mithalten zu können. Anders als bei Ostern und Weihnachten haben sich hier etwa deutlich weniger Volksbräuche ausgebildet.

Zudem sind immer weniger Leute mit dem Inhalt des Festes vertraut: Laut Bibel (Apostelgeschichte) empfingen die Jünger Jesu 50 Tage nach der Auferstehung Jesu den Heiligen Geist. Der Name Pfingsten bezieht sich auf das griechische Wort «pentekoste» für 50, das für den fünfzigsten Tag nach Ostern steht.

«Pfingsten ist aktueller denn je»

«Die biblische Erzählung vom Pfingstwunder hat mich schon immer fasziniert», sagt die Luzerner Religionspädagogin und Buchautorin Annemarie Schwegler. Allerdings sei es notwendig, diese in eine zeitgemässe Sprache zu übersetzen. «Damit wird deutlich, dass wir es hier nicht mit einem verstaubten Bibeltext, sondern mit einem Thema zu tun haben, das aktueller ist denn je.»

Da sie auf dem Büchermarkt «nichts Brauchbares» finden konnte, wagte sie sich selber an die Herausforderung, mit einer Künstlerin ein neues Bilderbuch zu schaffen. Mit kurzen Texten und eindringlichen, vorwiegend in roter Farbe gehaltenen Bildern wird der innere Prozess veranschaulicht, den die Jünger in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten durchgemacht haben.

Schwester Ruth Nussbaumer vom Zisterzienserinnenkloster in Eschenbach empfindet mit ihren ausdrucksstarken Bildern die Emotionen der Jünger Jesu nach: Die anfängliche Traurigkeit, Angst und Verzweiflung wandelt sich in der Bildabfolge allmählich in Hoffnung und Zuversicht, um dann schliesslich ins Feuer der Begeisterung überzugehen, wie es in der biblischen Symbolik der Feuerzungen angedeutet wird.

In kurzen Texten bringt Annemarie Schwegler existenzielle Erfahrungen zum Ausdruck, mit denen auch heutige Menschen konfrontiert sind: «Etwas Wunderschönes passiert. Die Angst ist weg. Die Traurigkeit ist wie vom Wind, nein, von einem Sturm weggeblasen.» Dann werden die Freunde und Freundinnen Jesu (im Buch hat die Künstlerin bewusst nicht nur Männer, sondern auch Frauen dargestellt) vom Feuer der Begeisterung erfasst: «Sie öffnen mutig alle Fenster und Türen. Frauen und Männer rennen hinaus auf die Strasse. Sie sind Feuer und Flamme.»

«Wir alle brauchen jeden Tag etwas von diesem Geist.»

SCHWESTER RUTH

«Tradition heisst Flamme hüten»

Dass bei Schwester Ruth die Botschaft von Pfingsten auch eine persönliche Begeisterung entfacht hat, wird im Gespräch sofort spürbar. «Wir alle brauchen jeden Tag etwas von diesem Geist, der uns im Leben weiterbringt.»

Mit 66 Jahren ist sie die jüngste Ordensfrau der Abtei in Eschenbach. Obwohl diese mit ihren noch zwölf Schwestern Nachwuchsprobleme hat, schaut sie zuversichtlich nach vorne. Gerade bei der jüngsten Papstwahl sei das Wirken des Geistes erfahrbar geworden: «Es tut sich etwas in der katholischen Kirche», meint Schwester Ruth und sagt eines ihrer Lieblingszitate von Jean Jaurès, die sie in ihrem Notizbüchlein stets mit sich trägt: «Tradition heisst nicht die Asche bewahren, sondern die Flamme hüten.»

Neue sinnliche Rituale entwickeln

Schwester Ruth wünscht sich, dass die Pfingstbotschaft auch die Gläubigen in den Pfarreien wieder neu inspiriert. «Es wäre schön, wenn das auch in neuen Ritualen zum Ausdruck käme. Wie wäre es zum Beispiel, wenn über die Pfingsttage ein Feuer vor der Kirche entfacht und über mehrere Tage hinweg von Freiwilligen gehütet würde?»

Die Menschen müssten mit Zeichenhandlungen auch sinnlich erfahren können, wie Licht und Wärme vom Feuer ausgehen und Energie für den persönlichen Alltag spenden. Ähnliches habe sie in ihrer Jugend bei der ökumenischen Gemeinschaft in Taizé erleben können: «Die Gemeinschaftserfahrung, wie ich sie dort gemacht habe, war prägend und wohl der Grund, weshalb ich 1991 ins Kloster eingetreten bin.»

«Die Traurigkeit ist wie von einem Sturm weggeblasen.»

BUCHZITAT VON AUTORIN ANNEMARIE SCHWEGLER

HINWEIS

Das Buch «Das Pfingstwunder ... Ich will, dass es brennt» kann für 22.50 Franken plus Versandkosten bezogen werden bei: Zürcher Lehrhaus, Limmattalstrasse 73, 8049 Zürich. sekretariat@lehrhaus.ch. Bis Pfingstmontag ist im Pfarreiheim St. Paul in Luzern eine Ausstellung mit Bildern von Sr. Ruth Nussbaumer und Sr. Luzia Güller zu sehen.

Pfingsten

Hansruedi Kleiber über Ferienstimmung im Geist Gottes

Schön, dass es noch Feiertage gibt, an denen so etwas wie Ferienstimmung aufkommt! Das bevorstehende Wochenende zum Beispiel dauert länger als gewöhnlich. Die Pfadfinder gehen für drei Tage ins Pfingstlager, die Eltern fahren in den Süden, «um Sonne zu tanken». Die Blechlawine, die sich durch den

MEIN THEMA

Gotthard zwängt, und den Stau nimmt man in Kauf. Hauptsache, Tapetenwechsel!

Darauf sind viele Menschen heute angewiesen. Der Alltag ist oft nicht nur grau, sondern auch belastend, ja stressig. Da ist ein Time-out willkommen oder gar notwendig. Die Frage ist nur, wie man die kostbare Freizeit richtig nützt. Sie soll ja schliesslich der Erholung dienen. Dabei könnte es hilfreich sein, sich an die sieben Gaben des Heiligen Geistes zu erinnern, der an Pfingsten die deprimierten Jünger Jesu wieder belebt und aus einem Häufchen Verzagter eine Gruppe mutiger Apostel gemacht hat. Wie haben wir einst gelernt? – Gottes Geist schenkt Weisheit, Verstand und Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit und Gottesfurcht.

Weisheit: Durch Erfahrung werden wir reif und klug. Verstand und Einsicht: Sie helfen, vernünftig zu handeln. Rat: Wir sind auf andere angewiesen. Stärke: Sie lässt uns aufrecht gehen. Erkenntnis: Wir lernen Neues. Frömmigkeit: Auch Spiritualität gehört zum Leben. Gottesfurcht: Sie macht uns fähig, in Demut die Dinge richtig einzuschätzen. Sonne tanken ist gut. Sich dem Geist Gottes zu öffnen, ebenfalls. Beides miteinander zu verbinden, wäre hilfreich und würde uns Pfingsten im eigentlichen Sinn wieder neu erschliessen.

Pater Hansruedi Kleiber SJ ist verantwortlich für die Jesuitenkirche, Dekan und Leiter des Pastoralraumes Luzern.

NACHRICHTEN

Papst für Schutz des Lebens

VATIKANSTADT sda. Papst Franziskus hat sich für den Schutz des menschlichen Lebens vom Moment der Empfängnis an ausgesprochen. Dieses Anliegen müsse stets wachgehalten werden, sagte er in einem Grusswort an Teilnehmer eines «Marsches für das Leben». Zugleich begrüsste er eine Unterschriftenaktion in italienischen Pfarrgemeinden, die die europäische Initiative «One of Us» unterstützt. Diese fordert einen Rechtsschutz des Embryos und des menschlichen Lebens in allen Phasen seiner Existenz.

Franziskus spricht heilig

VATIKANSTADT sda/afp. Erstmals seit seiner Wahl hat Papst Franziskus mehrere Menschen heiliggesprochen. Bei einer Messe mit Zehntausenden Teilnehmern auf dem Petersplatz erklärte das Oberhaupt der katholischen Kirche unter anderem den 1480 hingerichteten Märtyrer Antonio Primaldo und seine Gefährten zu Heiligen.

Die Angst vor dem Sturz des Regimes

VERFOLGUNG Die Christen in Syrien und Irak leben in ständiger Todesangst. Zwei Patres berichten über das Schicksal ihrer Glaubensgenossen.

Seit zwei Jahren wütet in Syrien ein blutiger Bürgerkrieg, der nach UNO-Angaben mehr als 70 000 Todesopfer gefordert und mehr als eine Millionen Syrer als Flüchtlinge ins Ausland getrieben hat. 9 Prozent der Bevölkerung (rund 22 Millionen) sind Christen, die überwiegende Mehrheit sind Muslime.

Christen zwischen den Fronten

Gemäss Schätzungen des griechisch-katholischen Patriarchen Gregor III. Laham von Damaskus wurden seit 2011 mehr als 1000 Christen getötet, bis zu 400 000 sind geflohen. Das grosse Problem der Christen, die unter Diktator Baschar el Assad ihre Religion frei ausüben können wie vor der Zeit des Regimes: Sie werden zwischen den Fronten zerrieben. Mit Kritik am Regime halten sie sich zurück, sie kämpfen nicht Seite an Seite mit den Aufständischen, obwohl sie die Gewalt des Regimes und der Rebellen verurteilen. Teile der Rebellen werfen den Christen deswegen Komplizenschaft mit Assad vor.

Die Organisation Kirche in Not nahm ihre Jahreswallfahrt nach Einsiedeln zum Anlass, um auf das Schicksal der Glaubensgenossen im Krisengebiet hinzuweisen, und lud Pater Georges Aboud aus Damaskus ein. Er feierte zusammen mit dem irakischen Pater Paulus Sati in der Klosterkirche eine heilige Messe.

Beiläufige Bombenexplosion

Hört man dem 45-jährigen Aboud im Gespräch zu, keimt fast ein bisschen Hoffnung auf. Die Reise in die Schweiz habe er «problemlos» antreten können. In Damaskus, sagt er, könne er die heilige Messe ohne grössere Schwierigkeiten zelebrieren. Wenn nicht gerade gekämpft werde, nehme das Leben seinen üblichen Lauf. Die Leute würden ihre Einkäufe tätigen, die wichtigsten Lebensmittel seien erhältlich. Allerdings seien die Preise in letzter Zeit gestiegen.

Fast beiläufig erwähnt er, dass am letzten Donnerstag gegenüber seiner Kirche eine Bombe explodiert sei. Sie habe aber nur Sachschaden angerichtet. Im Alltag würden sich Christen und Muslime normal begegnen. Am meisten fürchtet Aboud einen militärischen Eingriff aus dem Ausland – und eine Entwicklung wie im Irak, der nach der Intervention der USA in ein Bürgerkriegschaos mit unendlichem Blutvergiessen versank.

Vermittlungsangebote, auch von der Schweiz, würde Aboud begrüssen: «Nicht Waffen, sondern Worte und Dialog können eine Lösung bringen.» Ein grosses Problem seien ausländische El-Kaida-Kämpfer, die sich unter die Rebellen mischten. Aboud wünscht sich, dass sich der Westen ein differenziertes Bild von der Lage in Syrien macht.

«Nicht Waffen, sondern Worte können eine Lösung bringen.»

PATER GEORGES ABOUD

Der zweite Gast war Pater Paulus Sati (35), ein Iraker, der chaldäische Gemeinden in Luxemburg, im Saarland sowie in Trier und Bitburg betreut. Sati würde seiner Heimatstadt Mossul gerne einen Besuch abstatten. Doch Freunde raten ihm davon ab, zu gefährlich sei die Lage. Seit dem Sturz des Diktators Saddam Hussein ist die Zahl der Christen im Irak gemäss Schätzungen von gut einer Million auf 400 000 gesunken. «Eine baldige Beruhigung der Lage ist nicht in Sicht. Die Angriffe auf einzelne Christen und die Bombenanschläge auf Kirchen und Gebäude von christlichen Institutionen reissen nicht ab», schreibt die Organisation Open Doors, die die Bedrohung von Christen in aller Welt untersucht.

Unterstützung von Europa

Trotz dieser düsteren Perspektiven gibt Pater Paulus Sati die Hoffnung auf eine Wende zum Besseren nicht auf. Auch heute noch würden im Irak Christen und Muslime gemeinsam beten. Ökumenische Begegnungen finden also statt. «Muslime und Christen, die seit Jahren Nachbarn sind, werden nicht einfach über Nacht zu Feinden», sagt Sati. Und wenn die Lage ein bisschen ruhiger sei, sehe man die Menschen sogar in der Hauptstadt Bagdad oder in Mossul durch Pärke schlendern.

Bei seinem Schweiz-Besuch wird er für mehr europäische Unterstützung der Christen werben. «Europa muss mit seinem moralischen Gewicht lauter gegen die Gewalt an Christen in muslimischen Staaten auftreten. Wir dürfen nicht das Gefühl haben, im Stich gelassen zu werden», sagt Sati. Europa und die Schweiz sollten die Stimme erheben gegen das Leid, das die unterdrückten Christen erleben.

KARI KÄLIN
kari.kaelin@luzernerzeitung.ch